

Laibacher Zeitung.

N^o. 135.

Mittwoch am 16. Juni

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jede einmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Pränumerations-Ankündigung.

Da mit Ende des laufenden Monates Juni das erste Semester zu Ende geht, so laden wir die P. T. Herren Pränumeranten, wie auch überhaupt Freunde politischer und belletristischer Lecture zur gefälligen Pränumeration ein.

Die Haltung und Tendenz des Blattes sind hinreichend bekannt, weshalb wir über dieselben nichts Ausführlicheres zu sagen brauchen. Sowohl durch die **zahlreichen Correspondenten**, als auch durch die schnelligste Benützung der gelesesten Journale des Inlandes und des Auslandes werden wir bestrebt seyn, das Interessante den verehrten Lesern mit möglichster Schnelligkeit zu bringen.

Eine besondere Aufmerksamkeit werden wir auch für die Folge den Local- und Landesinteressen widmen, und wir wiederholen nochmals das Ansuchen wegen Einsendung gefälliger Beiträge für diese Rubriken.

Den Freunden erheiternder Lecture und der Belletristik bietet unser „**Feuilleton**“, das fast durchgehends Original-Aufsätze enthält, reichen Stoff; auch ist es uns gelungen, mit anerkannten Literaten Oesterreichs und Deutschlands Verbindungen anzuknüpfen, die uns ihre thätige Beihilfe zusagten, und theilweise auch schon effectuirt.

Die Pränumerations-Bedingnisse sind, wie bisher, nämlich:

ganzjährig mit der Post, unter breitem Kreuzband versandt	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 30 „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „
halbjährig	6 „ — „
ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „
halbjährig	5 „ 30 „

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei eingesendet werden.

Für jene Exemplare, welche in der Stadt in's Haus zugestellt werden, entfällt noch 30 kr. Trägerlohn für ein halbes Jahr.
Laibach, im Juni 1852.

Jgn. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg,
Zeitungs-Verleger.

Amtlicher Theil.

Von dem k. k. Finanzministerium ist die im Verwaltungsgebiete der serbisch-banater Finanz-Landesdirection erledigte Finanz-Bezirkscommissärsstelle erster Classe dem dortländigen Finanz-Bezirkscommissär zweiter Classe, Alois J a m a, verliehen worden.

Das k. k. Finanzministerium hat im Bereiche der Temesvarer Finanz-Landesdirection zu Finanz-Bezirkscommissären II. Classe die dortländigen Finanz-Bezirkscommissäre III. Classe, Johann Klatt, Stephan Tapovicza, Johann Truchlarz ernannt und die daselbst erledigten Finanz-Bezirkscommissärsstellen III. Classe den Finanzconcipisten Franz Steinis und Alois Szabely verliehen.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Agram, Adolf Weber, zum wirklichen Gymnasiallehrer all dort ernannt.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Gymnasium zu Salzburg, Joseph Lorenz, zum wirklichen Gymnasiallehrer all dort ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenzen.

Triest, 14. Juni.

— A — Der Dampfer aus Constantinopel langte diesmal etwas später als gewöhnlich an, was der geringeren Stärke des Dampfers „Erzherzog Ludwig“ zuschreiben ist, welcher nur 100 Pferdekraft hat, während die gewöhnlichen Dampfer, welche die Reise nach Constantinopel unternehmen, 120 bis 160, einige sogar 260 Pferdekraft besitzen. Der Dampfer brachte uns Nachrichten aus Constantinopel vom 5., aus Athen vom 8. und aus Corfu vom 11. Juni. Unter den 39 Reisenden befand sich der preussische Minister in Constantinopel, Herr Adolph v. Rosenberg, mit seinen

zwei Brüdern, 7 Engländern, 4 Russen, 7 Türken, ein Paar Amerikanern und 2 Franzosen. Die übrigen Reisenden sind theils Griechen, theils Oesterreicher. — Das Journal von Constantinopel enthält einige Details über die Maßregeln, welche die Regierung zur Sicherheit der Schifffahrt genommen hat. Zwei Flotten werden in allen Puncten des Archipelagus kreuzen, um die Piraten zu verfolgen. Die erste Flotte wird aus 14 Schiffen mit 274 Kanonen, die zweite aus 18 Schiffen mit 380 Kanonen zusammengesetzt seyn. Die Mannschaft besteht aus 6000 Mann. Der Militärdienst auf der Kriegsmarine wurde von 10 auf 8 Jahre reducirt. Das betreffende Decret wurde mit Enthusiasmus und endlosem Jubelruf von den Schiffstruppen aufgenommen, als es ihnen vorgelesen wurde. Der Straßenbau zwischen Brussa und Gemlek scheint leider wieder aufgeschoben worden zu seyn; alle Hoffnungen sind jetzt auf den neuen Gouverneur, Suliman Pascha, gestützt. Am 5. d. sollte der neue türkische Minister beim griechischen Hofe, Cabuli Effendi, sich auf seinen Posten nach Athen begeben. Der piemontesische und der dänische Minister wurden beim Sultan aufgeführt, letzterer übergab sein Beglaubigungsschreiben. — Viele Soldaten, welche ausgedient hatten und freiwillig unter der Fahne blieben, wurden theils befördert, theils mit einem höheren Sold beschenkt. — Der nach Tunis abgesandte Pfortencommissär, Suliman Bei, ist nach Constantinopel zurückgekehrt. Mit ihm langte auch der Sohn des Bei von Tripolis, Agir Bei, an. — Die Gegenden bei Varna sind wegen streifenden Räuberhorden sehr unsicher geworden. — Eine Commission debattirte dieser Tage über verschiedene Finanzmaßregeln in Constantinopel. Einige Steuern wurden aufgehoben, werden aber in Kürze durch Verbrauchssteuern ersetzt werden. Die Börse von Constantinopel scheint sehr unzufrieden wegen einiger Maßregeln, die von obgenannter Commission genommen wurden. — Die österr. Corvette „Carolina“ war am 2. d. aus Paros in Smyrna angelangt. Die Brigg „Eriton“ verließ am 4. Smyrna, um die Kreuzung fortzusetzen. — Der „Observateur d'Athènes“ vom 7. d. bringt eine lange Erzählung über den fanatischen Mönch Christo-

phorus, welcher das Volk in der Maina im wahren Sinne des Wortes verwirrt machte. Es wird für Ihre Leser gewiß nicht ohne Interesse seyn, wenn ich einen möglichst kurzen Auszug davon mache: Es ist bekannt, daß die heilige Synode befohlen hatte, den obgenannten Mönch wegen seiner excentrischen Predigten in das Kloster von Santorin einzusperren. Der Prediger hatte sich indessen nach Sythion, in der Provinz von Maina, geflüchtet. Durch seine Predigten hatte er dort sehr zahlreiche Volksversammlungen bewirkt. Die zu kleine Militärabtheilung, welche dort in Garnison stand, konnte die Versammlungen nicht hindern. Die Bevölkerung sah in Pater Christoph einen von Gott Gesandten, einen Erwählten des Herrn. Die Weiber besonders waren enthusiastisch für ihn gestimmt. Die Regierung schickte dahin Truppen jeder Waffe unter dem Commando des Major Maurobimos und des Obersten Klimakas, beide Kammerdeputirte. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Johann Kolokotroni, wurde zum Generalcommandanten der Expedition ernannt und wird den Befehl über alle Truppen Arkadiens, Lakoniens und Masseniens führen. Zu gleicher Zeit wurde der Polizeipräsident von Athen, Herr Ducas, als außerordentlicher Regierungscommissär in's Departement von Lakonien geschickt. Die heil. Synode schickte einen berühmten Prediger dahin, und veröffentlichte zugleich eine energische Circularnote an die Geistlichkeit und die Bevölkerung, um diese vor dem falschen Propheten Christophorus zu warnen. Mehrere Abgeordnete der Kammer aus Lakonien begaben sich auch dahin, um durch ihren Einfluß auf das Volk zu wirken. Pater Christophorus ist aber indessen entflohen. Die Versammlungen fingen sich zu zerstreuen und seltener zu werden an. Pater Christoph begab sich in die Provinz Ontilon, wo die Bevölkerung keinen Enthusiasmus für ihn zeigte, und er nahm deswegen seinen Weg nach der Provinz Messenien, wo er von den Truppen verfolgt wird, während die Kriegscorvette „Amalia“ die Küste bewacht; andere Schiffe segeln längs der Küste von Maina, um die Flucht des Mönches zu verhindern. Daß sich die Regierung so viel Mühe gibt, den Pater Christoph

in ihre Hände zu bekommen, muß man mehr einem zweiten Ereignisse, als seinen Predigten zuschreiben. Es wurde nämlich eine geheime Gesellschaft entdeckt, die betreffenden Schriften aufgefunden, aus welchen man ersieht, daß der fanatische Prediger mit ihr in Verbindung stand. Der Räufelührer der Gesellschaft war ein gewisser Cosmas Glamiatos, ein Jonier, der aber in Patras ansässig war. Er zeigte sich stets sehr religiös, und jeder Fortschritt, jede Erneuerung war von ihm als ein Attentat gegen die Religion angesehen. Obschon die Gesellschaft nicht einen politischen Charakter angenommen hat, so muß doch die Regierung gegen ihre Verbreitung energische Maßregeln treffen. Einige Mönche wurden arretirt. Der Maire von Tripolizza wurde abgesetzt. — Laut Berichten aus den griechischen Provinzen, waren alle Räuberbanden verschwunden, sie haben sich auf das türkische Gebiet geworfen. Es scheint, daß sie sich den türkischen Behörden unterwerfen wollen.

Österreich.

Wien, 12. Juni. Die Rede, welche der General der französischen Besatzungstruppen zu Rom, Gemenau, bei Gelegenheit der dortigen Adlerverteilung gehalten hat, ist in jeder Beziehung geeignet, die Erwartungen aller Freunde des Friedens und der gesetzlichen Ordnung zu befriedigen. Wir können immerhin annehmen, daß der General den innern leitenden Gedanken der gegenwärtigen Politik Frankreichs treu wiedergegeben habe; auch leuchtete dieser Gedanke aus den bisherigen Handlungen des Präsidenten ziemlich deutlich hervor. Jedenfalls ist es ein Verdienst, daß er in so bestimmter Weise gerade an jener bedeutungsvollen Stelle ausgesprochen worden ist. Die Bändigung des wilden Aufwuhes in der Hauptstadt der katholischen Christenheit, und die Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität im Einklange mit den gleichartigen Bestrebungen Oesterreichs, welches seine Truppen dießfalls bis Ancona vorschob, war die erste entschiedene Handlung des Präsidenten, wodurch er sich den Haß der Umwälzungsmänner zuzog, zugleich aber ein unbestreitbares Verdienst um die Sache der Ordnung und der Aufrechterhaltung des Autoritätsprinzips in ganz Europa erwarb. Keine Uebergrieffe und keine Kundgebungen unlauterer, selbststüchtiger Absichten haben bisher das Zutrauen in diese Politik getrübt. Die französische Regierung scheint nur den Augenblick abzuwarten, in welchem die beabsichtigte Reorganisation der päpstlichen Armee vollendet seyn wird, um die Besatzung von Rom, die schon jetzt mehrere Male verringert wurde, zurückzuziehen. Diesen loyalen Absichten hat General Gemenau bei jenem Anlasse sein Wort geliehen. Wir können uns nun vollkommen seiner Anschauung anschließen, wenn er behauptet, daß alle Armeen Europa's vorzugsweise eine und dieselbe Bestimmung haben, nämlich die öffentliche Ordnung und das Gesetz gegen die Aufsechtungen der Umsturzparteien zu beschützen. Wenn er zu verstehen gibt, daß die neu aufgerichteten Adler des Kaiserreichs keine buchstäblich zu nehmende symbolische Bedeutung haben, indem Kaiser Napoleon der Heros seines Jahrhunderts gewesen, während Ludwig Napoleon lediglich den Beruf und den Willen habe, der Beglückter des seinigen zu werden: so nehmen wir auch von dieser Zusage im Interesse Europa's, im Interesse Frankreichs mit Befriedigung Act. Unbeschadet der höchsten staatsrechtlichen Grundsätze, welche jede Regierung in dem ihr zugehörigen Kreise mit Nachdruck und unwandelbarer Consequenz festhalten muß, ergibt sich für die Beziehungen der internationalen Politik gleichwohl die Nothwendigkeit und die Pflicht, zunächst den Thatfachen angemessene Geltung zu schenken, und sie nur dann zu bestreiten, wenn sie mit den zu Recht bestehenden Verträgen und den Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung und Sicherheit im Widerspruche stehen. Diese einfache Wahrheit kann nicht oft genug wiederholt werden, weil sie einerseits unnütze Besorgnisse, die aus wie immer beschaffenen Conjecturen entspringen, zu beseitigen, — andererseits aber ganz geeignet ist, die Dinge und die Ereignisse in ihr rechtes Licht zu stellen, und die wesentlichste, die unerlässliche Bedingung der Bewahrung des Weltfriedens klar hervorzuheben.

— Als eine wesentliche Verbesserung des Strafgesetzbuches kann man die im §. 93 desselben enthaltene Abänderung, die Slaverei betreffend, bezeichnen, der jetzt folgendermaßen lautet: „Da in dem Kaiserthume Oesterreich die Slaverei und die Ausübung einer hierauf sich beziehenden Macht nicht gestattet, und jeder Slave in dem Augenblicke frei wird, wenn er das kaiserlich österr. Gebiet oder auch nur ein österr. Schiff betritt, und ebenso auch im Auslande seine Freiheit in dem Augenblicke erlangt, in welchem er unter was immer für einem Titel an einen Unterthan des österr. Kaiserstaates als Slave überlassen wird, so begehrt Jedermann, welcher einen an sich gebrachten Slaven an dem Gebrauche seiner persönlichen Freiheit hindert, oder im In- oder Auslande als Slaven wieder weiter veräußert, und jeder Schiffscapitän, welcher auch nur die Verfrachtung eines oder mehrerer Slaven übernimmt, oder einen auf das österr. Schiff gekommenen Slaven an dem Gebrauche der dadurch erlangten persönlichen Freiheit hindert oder durch Andere hindern läßt, das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit und wird mit schwerem Kerker von einem bis zu fünf Jahren bestraft.“ Diese klare und bestimmte Fassung spricht ein unbestimmt verdammandes Urtheil über das abscheuliche Handwerk des Slavenhandels und den Slavenbesitz im Allgemeinen aus. Jeder österreichische Staatsangehörige, welcher demnach z. B. in einem Slavenstaate eine Plantage mit darauf haftenden Slaven käuflich an sich bringt, oder sonst, etwa durch Erbschaft, das Eigenthumsrecht darauf erwirbt, ist darnach gehalten, den betreffenden Slaven sofort die Freiheit zu schenken, indem der Paragr. ausdrücklich besagt, daß er nicht berechtigt, sondern vielmehr strafbar sey, falls er dieselben auch im Auslande weiter veräußern wollte. Als maßgebender Grundsatz ist hierbei festzuhalten, daß jeder an einen österr. Unterthan überlassene Slave augenblicklich frei wird.

— Die „Dest. Corr.“ schreibt: „Daß die „Daily-News“ zu den erbittertesten Feinden Oesterreichs gehört, ist eine bekannte Sache. Zwar ist „Daily-News“ keine Macht und Autorität von Belang, zwar hat sie weder über Heere noch Fregatten zu gebieten, und ist eben nur ein papierener Feind; allein hinter ihren Colonnen lauert der Grimm des großen Friedensfreundes Cobden, dem nach nichts mehr, als nach einem europäischen Kriege gelüftet, und der verstockte Haß aller ultraradicalen Emigrationen. In der Emsigkeit ihrer früheren Beschäftigungen, revolutionäre Anleihen auszuschreiben, und prahlerische, anarchische Manifeste in die Welt zu schleudern, eintgermaßen durch die Ungunst der Verhältnisse gestört, greifen diese Männer nach dem freilich schon etwas verbrauchten Mittel, die Regierungen des Continents durch eine schonungslos feindselige Critik möglichst zu discreditiren. So ist ihnen namentlich die Frankfurter-Londoner Anleihe Oesterreichs ein wahrer Dorn im Auge. „Daily-News“ nennt sie ein Lotteriespiel, und ruft dagegen das Einschreiten der englischen Behörden auf. Worin die Lotterie besteht, sagt das Blatt freilich nicht. Es gibt sich den Anschein, nicht zu wissen, daß ein zweckmäßig berechneter Tilgungsplan mit regelmäßig wiederkehrenden Ziehungen der eingereichten Obligationen so wenig mit einer Lotterie, als Feuer mit Wasser gemein hat. Indes, was kümmert ein solches Organ die Logik und die Richtigkeit der Thatfachen? Erfreulich ist dabei der Umstand, daß die Richtigkeit und der richtige Tact der engl. Capitalisten, die fortwährend hohe, steigende Prämien für das Anlehen bieten, jenen Diatriben ein so zerschmetterndes Dementi entgegensetzt. Jene plumpen, ungerechtfertigten Angriffe dienen dazu, den österreichischen Credit nur noch mehr zu befestigen; denn sie wecken ein Nachdenken, vor welchem das Vorurtheil und das hohle Raisonnement einer systematischen Gehässigkeit zerfließen müssen.“

Wien, 13. Juni. Nach dem Tarife vom 6. November 1851 ist den Apothekern die Einfuhr zubereiteter Arzneiwaren erlaubt. Privatpersonen jedoch bedürfen zur Einfuhr der Erlaubniß der obersten Medicinalbehörde ihres Kronlandes oder des Kreises, wo sie ihren Wohnsitz haben. Diese Erlaubniß soll nicht in kurzem Wege, sondern durch einen über ein

förmliches Gesuch erlassenen Bescheid oder Erlaß der Statthalterei, als obersten Medicinalbehörde des Kronlandes, gewährt werden. Es werden daher Privatpersonen, welche zubereitete Apothekermwaren aus dem Auslande einführen wollen, die Bewilligung in einem mit 30 kr. gestämpelten Gesuche einzuholen, und sich später vorkommenden Falles mit dem darüber erstossenen Bescheide auszuweisen haben.

Bei der Wiener Sparcasse wurden vom 7. — 12. Juni 138.352 fl. 24 kr. E. M. eingelegt, und 172.153 fl. 20 kr. E. M. zurückbezahlt.

Das Ergebnis des am 9. Juni zu Ende gegangenen Pesther Medardimarktes war ein sehr befriedigendes, da in Manufacturen nur wenig, in Landesproducten aber noch weit weniger umgesetzt wird. Der Preis der Schafwolle behauptete sich bloß in Folge günstiger Berichte von ausländischen Wollhandelsplätzen. Wie alle Marktplätze, verliert auch der Pesther, in Folge der so sehr vervielfältigten Verkehrsmittel, viel von seiner frühern Bedeutung; insofern jedoch die Stockung des Geschäfts von dieser Ursache herrührt, ist sie der Gesamtheit nicht nachtheilig.

Wie die „Agramer Zeitung“ meldet, ist die kroatische Eisenbahnfrage in ein erfreuliches Stadium getreten. Die Strecke von Steinbrück bis Nischenburg wird unverzüglich in Angriff genommen; nebst der von dem Handelsministerium dießfalls bewilligten Fonds hat Se. Majestät dafür noch eine außerordentliche Dotation von 400.000 Gulden E. M. angewiesen.

Die Berichte aus Bosnien lauten fortwährend traurig. In der abgebrannten Hauptstadt Serajewo herrscht düstere Stimmung und furchtbarer Mangel. Als Omer Pascha diesen Ort verließ, wurden 19 Kanonensalven gelöst, und das Militär hielt eine große Parade. Er verfügte sich von Novi Bazar mit Postpferden in größter Eile über Colonic nach Constantinopel, in Begleitung von Efenderbeg (Graf Zelinski), Muhasbedsch Effendi und einigen Leuten seiner Suite.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Die Mission des Herrn v. Bismarck-Schönhausen nach Wien steht mit den Zoll- und Handelsangelegenheiten allerdings in sehr innigen Beziehungen. Es würde schon eine derartige Vertretung des Grafen Arnim in Wien nicht erfolgt seyn, wenn nicht diese Specialangelegenheit sie erforderte. Wir wollen hiermit jedoch keineswegs ausgedrückt haben, daß man nun, wie zeither österreichischer, so jetzt preussischer Seits die Eröffnung specieller Separatverhandlungen als das im Augenblicke Wünschenswertheste ansehe. Es ist vielmehr ja gerade durch die von Preußen hier auf den Zollvereinsconferenzen abgegebenen Erklärungen jede specielle Verhandlung mit Oesterreich, bevor die Verhältnisse des Zollvereins selbst geregelt, abgeschnitten worden, da auch der von Preußen zur Zeit für wünschenswerth erachtete Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Oesterreich erst nach der Constituirung des erstern auf seinen neuen Grundlagen versucht werden soll. Die Mission des Hrn. v. Bismarck hat jedenfalls die Aufgabe, das preussische Programm in der Zoll- und Handelsfrage, wie es von der preussischen Regierung hier in den Conferenzen vertreten worden, in Wien zu erläutern und überhaupt eine Klärung des ganzen Verhältnisses bei den Regierungen in dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der „Moniteur“ enthält folgendes „Mitgetheilt“: Einige Journale haben der Regierung untergebreitet, sie wolle ein Gesetz beantragen, welches am Sonntag die Arbeit und sogar den Verkauf verbieten solle. Die Regierung beabsichtigte dieß nie. Sie wünscht, daß die Vorschriften der Religion geachtet werden; sie hat den Unternehmern von Arbeiten, die sie ausführen läßt, vorgeschrieben, an den von der Religion der Ruhe geweihten Tagen die Arbeiter nicht arbeiten zu lassen; hier ist auch die Gränze der Pflicht und des Rechtes der Regierung; es geziemt der Civilgewalt nicht, in Gewissens-Angelegenheit anders als mit dem Beispiele, das sie gibt, zu interveniren.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Juni. Die Sitzung des Unterhauses wurde heute auf merkwürdige Weise gestört. Man beriet die Bill über die Grafschaftswahlen. Während der Discussion wird die Debatte urplötzlich durch das wahnsinnige Treiben Feargus O'Connors unterbrochen. Er schlägt mehrere Mitglieder mit einem Schirm und zuletzt steckt er seine geballte Faust in das Gesicht eines andern Mitgliedes, das augenblicklich an den Vorstehenden des Comité's um Schutz appellirt. Das Comité wird geschlossen. Das Haus resumirt, der Sprecher nimmt seinen Sitz ein, nachdem ihm berichtet wird, und nach einer kurzen Discussion über den Grad des Verstandes des Mr. O'Connor, in welcher die allgemeine Meinung ausgedrückt wird, daß er noch einigermaßen geistesfähig ist, wird beschlossen, ihn durch den Sergeant verhaften zu lassen. Mr. O'Connor ist in dem Moment, in welchem der Antrag gestellt wurde, zur Thüre hinausgeschlüpft, und wurde durch den Sergeanten verfolgt.

Feargus O'Connor scheint überhaupt mit vollen Segeln in den stillen Hafen eines Irrenhauses einlaufen zu wollen. Gestern Abend machte er das Maß seiner Wahnsinnsünden voll, indem er Sir Benjamin Hall, seinem Nachbarn, einige sanfte Nippenstöße versetzte. Mr. O'Connor mochte wohl auf seinem kurzen Ausfluge nach Amerika in Erfahrung gebracht haben, daß sich die Congressmitglieder in Washington ungestraft die Häute zeigen, aber er vergaß, daß im englischen Parlamente Thätlichkeiten zu den größten Vergehen gehören, und der Sprecher die Macht hat, den Gesezübertreter in Arrest zu schicken, oder — wie das alte Gesetz lautet — selbst mit Hunden durch die Straßen Londons führen zu lassen. Als sich Sir Benj. Hall bemüßigt sah, über das unanständige Benehmen des unglücklichen O'Connor offene Klage zu führen, wurde dieser vom Sprecher zurecht gewiesen. „Ich habe ihm nichts zu Leid gethan, rief O'Connor unter Thränen: ich habe ihn bloß beim Rockschöß gefaßt. Und doch ist er mein größter Feind, war ein Mitglied des ver... Landes-Comité's, das mich zu Grunde gerichtet hat — die Kerle zahlten keinen Miethzins in den Häusern, die ich gebaut hatte — sprachen von Suppe — wollten mich köpfen — Sie, Herr! sind der beste Präsident, der je in einem Armstuhl gesessen hat —“ und so sprach der Unglückliche noch eine Weile fort, bis er zum Schweigen gebracht werden konnte. Wäre die Session nicht ohnedies dem Ende nahe, so müßte der Sprecher des Hauses dafür sorgen, daß durch ihn keine ferneren Störungen zu besorgen sind. Wie es jetzt steht, erwartet man, daß seine Freunde ihn vom Besuche des Parlaments abhalten, und ihn, je eher desto besser, einer Heilanstalt übergeben werden.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depesche

an Se. Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen in Wien.

Ketskemet, 11. Juni 5 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends. Se. Majestät sind so eben im vollsten Wohlseyn, bei günstiger Witterung, in Begleitung Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, hier angelangt, und wurden von dem in massenhaftem Andränge versammelten Publicum mit enthusiastischem Zurufe empfangen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Für den Abend wird eine imposante Beleuchtung vorbereitet. Auf gleich enthusiastische Weise wurden Se. Majestät in Czegled und Körös empfangen. Mehrere Hundert berittene Bauernburschen erhielten die allerhöchste Erlaubniß, Se. Majestät von Czegled bis Ketskemet zu begleiten, welcher Weg in zwei und einer Viertelstunde zurückgelegt wurde.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 10. Juni. Ihre k. Hoheit die Prinzessin Amalia von Sachsen ist unter dem Incognito einer Gräfin von Plauen hier eingetroffen. Die Verhandlungen wegen Gründung einer sardinischen Na-

tionalbank, welche der ehemalige Finanzminister Graf von Cavour eingeleitet hatte, sind abgebrochen worden.

Paris, 13. Juni. Man erwartet heute im gesetzgebenden Körper die Vorlage bezüglich der Einführung einer Luxussteuer auf Equipagen und einer Verkaufssteuer auf Papier und Alcohol. Einem Gerüchte zu Folge sollen die Güter der Madame Adelaide und die Erwerbungen der Familie Orleans nach Ludwig Philipp's Thronbesteigung von den Wirkungen des Confiscations-Decretes ausgenommen werden.

Locales.

Laibach, 13. Juni.

Gestern verschied hier im 84ten Lebensjahre nach mehrjährigem Krankenlager Hr. Caspar Candutsch, gebürtig aus Ugoviz im Villacherkreise, jedoch seit seiner frühesten Jugend hier ansässig. Es ist nicht unsere Sache, dem Dahingegangenen einen förmlichen Necrolog zu weihen: dieß muß einer Feder vorbehalten bleiben, die in dessen persönliche Verhältnisse näher eingeweiht ist; allein dieses sey uns erlaubt zu sagen, daß er sich als Kaufmann, als Magistratsrath, als Gründer der Sparcassenanstalt, als Bethelligter am Bause des Pfarrhofes, wie an jeder Anstalt, wo es das allgemeine Beste galt, wo es galt, dem Mitmenschen zu helfen, die allgemeine Liebe und Achtung der Mitbürger erworben hatte. Glühend für alles Gute und Edle, wohlthätig fast bis zur Verschwendung, ein treuer Freund, ein Vater der Seinigen und der Armen, voll glühender Liebe für seinen Kaiser und für sein zweites Vaterland, von einer seltenen Herzensgüte, die nur bedacht war, dem Nächsten zu helfen, von tiefer, wahrhaft christlicher Religiosität beseelt, ein Ideal eines wahren Bürgers, ein Held in christlicher Geduld und Ergebung, beschloß der Verbliebene seine irdische Laufbahn, um seiner, 3 Wochen früher ihm vorangegangenen theuren Lebensgefährtin zu folgen, deren Tod auch sein treues Vaterherz gebrochen. — Friede seiner Asche!

Fenilleton.

Gedichte von Christian Schneller.

Ein Liebespaar.

1809.

IV.

Der Abschied.

Sie sitzen auf der Bank beisammen,
Froh geht es heut' vom Herzen nicht:
Es knistern im Kamin die Flammen,
Ihr rother Schein sich zitternd bricht.

Die alte Uhr im Hintergrunde,
Mit Räderasseln hat sie dort
Geschlagen schon die eilfte Stunde,
Und schwirrt im alten Tacte fort.

Gar wilde Wetternacht ist draußen,
Es zieht durch's Thal der Sturmwind her,
In Lannengipfeln schwirrt sein Brausen,
Und ferner Donner rollt schwer.

Da spricht der Schütze: „Wildes Wetter!
Ist's doch, als sollte Sturmesweh'n
Dem Krieg mit brausendem Geschmetter
Vorau als schneller Bote geh'n.“

„Der Sturm bricht los — und rothe Flammen
Die werden leuchten weit und breit,
Von allen Höhen rings zusammen,
Und lobend künden: „Es ist Zeit!““

Und wie er's spricht, da fällt in's Zimmer
Herein wie Bliz ein greller Strahl,
Von Kreideseuern ist's ein Schimmer,
Kometen — leuchten sie in's Thal!

Den Armen, die ihn sanft umschlingen,
Entreißt er sich — ein Kuß noch schnell!
Sie hört ihn fern ein Kampflied singen,
Sie sieht die Flammen steigen hell.

Sie ist auf's Kämmerlein gegangen,
Vom Kuß die Wange brennend warm,
Und hat mit sehndem Verlangen
Hinausgeblickt in stillem Harm.

So oft ein Feuer neu entglommen,
Zur Flamme hoch am Waldebrand,
Ist's als ein Gruß ihr vorgekommen,
Den ihr der Liebste zugesandt!

Vaterländische Bücherschau.

I.

Die Herzogin von Angoulême.

Ein Lebensbild,

von Heinrich Hoffa.

Der Name des allverehrten vaterländischen Topographen und Geschichtsforschers Hoffa erfreut sich in der nachbarlichen Steiermark, einer solchen literarischen Achtung, daß durch ihn, so wie durch den Inhalt, diese so eben bei J. v. Kleinmayr et J. Bamberg in Laibach erschienene, sechs und achtzig Seiten in Großoctav zählende Broschüre mit einer Art patriotischer Pietät begrüßt wurde. Wir nahmen das Lebensbild einer der erhabensten, einer der im Unglücke größten Frauen, in welcher sich die Hoheit im Leiden, der erhabene Adel der Seelengröße, der zu den Erbstätten unserer Kaiserdynastie gehört, als eine tiefgreifende Legende der Neuzeit auf, für welche eben die Neuzeit kein Seitenstück zu bringen vermag. Die Schilderung der Erlebnisse und des dornenvollen Pfades, für welchen die Enkelin der großen Maria Theresia so eigenthümlich bestimmt schien, all' der überstandenen Kämpfe, für welche erst die Geschichte den Siegeskranz auf den schlichten Sarg zu Öhrz legen wird, hat der Herr Verfasser geschichtstreu, mit der ihm eigenthümlichen Annuth und Würde der Nachwelt übergeben; selbst der Auhang der Beisezungsurkunden ist ein willkommener Beitrag für den Freund der Historie, des Vaterlandes und der europäischen Welt.

Dr. Rud. Puff.

Statistik.

Triest, 12. Juni.

Einem vom hiesigen Magistrate veröffentlichten Ausweise zu Folge, zählt die Stadt Triest 70.846 Einwohner, worunter 35.617 dem männlichen, und 35.229 dem weiblichen Geschlechte angehören. Der Religion nach sind: 65.385 Katholische, 2202 Apatholische und 3259 Israeliten, worunter 3120 Fremde, 31.737 Desterreicher und 35.989 geborne Triestiner. — Die Bevölkerung des Territoriums von Triest, beträgt 20.366 Seelen, u. z. 10.049 Männer und 10.317 Weiber. Dem Glaubensbekenntnisse nach sind darunter: 20.102 Katholische, 151 Apatholische und 113 Israeliten, wovon 112 Fremde, 3249 Desterreicher und 17.005 Triestiner. Sonach bildet die Gesamtzahl der Bevölkerung von Triest und dessen Territoriums 91.212 Seelen, worunter 45.666 männlichen und 45.546 weiblichen Geschlechtes. Der Nationalität nach sind: 3232 Fremde, 34.986 Desterreicher und 52.994 Triestiner. Vergleicht man das dießjährige Resultat zu dem des letztverfloffenen Jahres, so ergibt sich eine Vermehrung von 5499 Seelen, u. z. in der Stadt von 4338, und im Territorium von 1161.

Miscellen.

(Die letzten Worte berühmter Todten.)

Napoleon hauchte seinen Geist aus, indem er rief: Feldherr! — Byron: Laßt uns schlafen! — Nelson: Einen Kuß! — Nero: Und so bewahrt ihr mir die Treue? — Alfieri: Drückt mir die Hand, mein Theurer, ich sterbe! — Minister Chesterfield: Gebt mir einen Stuhl! — Haydn: Gott erhalte den Kaiser! — Der berühmte Physiolog Haller: Die Ader schlägt nicht mehr! — Göthe: Licht, mehr Licht! — Die Königin Elisabeth von England: Alle meine Schätze für eine einzige Minute! — Cardinal von Beaufort: Wie, gibt es denn kein Mittel, den Tod zu unterjochen? — Hugo Grotius: Laßt uns ernst werden! — Tasso: In deine Hände, o Herr! — Anna Boleyn, indem sie ihren Hals mit den Fingern maß: Er ist klein, sehr klein! — Thomas Morus, da er das Schaffot bestieg: Ich bitte euch, helft mir hinaufsteigen, denn um hinabzusteigen, habe ich Hilfe nicht vonnöthen! — Walter Scott: Es ist, als fühle ich mich neu geschaffen! — Jefferson: Ich empfehle meine Seele Gott, und meine Tochter dem Vaterland! — Washington: Es geht gut! — J. G. Adams: Die letzte Sache, die man auf Erden macht! — Harrison: Ich wünsche, daß ihr die wahren Grundsätze der Regierung begreift und sie den Menschen bekannt macht, sonst verlange ich nichts! — Taylor: Ich versuchte meine Pflicht zu thun! — Friedrich V. von Dänemark: Auch nicht ein Tropfen Blutes klebt an meinen Händen! — Mozart: Sprich nicht von Trost, meine Emilie; nun denn nimm meine letzten Noten, setze dich an's Piano, und singe mir die Hymne der heiligen Mutter Gottes, daß ich ein andermal diese Töne vernehme, die mir durch so lange Zeit ein Vergnügen und eine Stärkung waren! — Carl II.: Habt Acht, daß Nelly nicht Hunger leidet! — Mirabeau: O, daß ich stirbe bei den Tönen einer himmlischen Musik!

Der Verlag des Wanderer in Wien, Dorotheergasse Nr. 1108.